

**GRUNDAUSWERTUNG DER
5. NACHBEFRAGUNG DES
RUB-STUDIERENDENMONITORS**

SITUATION DER BOCHUMER STUDIERENDEN VIER SEMESTER
NACH IHRER EINSCHREIBUNG

Bearbeitung:

Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung (ZEFIR)

Januar 2012

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	3
2. DURCHFÜHRUNG DER BEFRAGUNG	4
3. REPRÄSENTATIVITÄT DER BEFRAGUNG	5
3.1 NATIONALITÄT	6
3.2 GESCHLECHT	6
3.3 FÄCHERGRUPPEN.....	7
3.4 SOZIALE HERKUNFT	7
3.5 ZUSAMMENFASSUNG REPRÄSENTATIVITÄT.....	9
4. ERGEBNISSE DER BEFRAGUNG.....	10
4.1 VERBLEIB DER STUDIERENDEN	10
4.2 STUDIENFACHWECHSEL	11
4.3 ABSCHLUSSWECHSEL	12
4.4 VERZUG IN DER STUDIENPLANUNG.....	12
4.5 GEPLANTES ABSCHLUSSSEMESTER	14
4.6 PERSPEKTIVE BACHELOR UND MASTER	15
4.7 PERSPEKTIVE BACHELOR UND MASTER OF EDUCATION	18
4.8 WOHNORT	19
4.9 STUDIERENDE MIT KINDERN	20
4.10 STUDIENFINANZIERUNG	21
4.11 ERWERBSTÄTIGKEIT UND ARBEITSZEIT.....	22
4.12 ZEITMANAGEMENT.....	27
4.13 STUDIENBEITRÄGE UND DIE KONSEQUENZEN	31
4.14 ZUKUNFTSSORGEN DER STUDIERENDEN.....	33
4.15 HOCHSCHULWECHSEL.....	35
4.16 WARUM WEITERHIN AN DER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM STUDIEREN?	36

1. EINLEITUNG

Seit dem Wintersemester 2004/2005 befragt die Ruhr-Universität Bochum (RUB) zusammen mit dem „Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung“ (ZEFIR) die sich neu einschreibenden Studierenden. In der so genannten Einschreibungsbefragung werden die Studierenden gebeten Angaben zu ihrer Studienmotivation, ihrer sozialen und schulischen Herkunft sowie möglichen Erfahrungen mit der RUB im Vorfeld ihrer Einschreibung zu machen. Darüber hinaus können die Studierenden ihre E-Mailadresse angeben, falls sie an Ergebnissen der Befragung oder an einer weiteren Befragung im Laufe ihres Studiums interessiert sind.

Ergänzend und auf die Einschreibungsbefragung aufbauend wird eine Nachbefragung durchgeführt. Diese Nachbefragung ist als Onlinebefragung konzipiert und knüpft von ihren Inhalten an die Einschreibungsbefragung an. Die Verbindung beider Befragungen ermöglicht eine umfassende Längsschnittanalyse der Studierenden. So können Veränderungen in der Studiensituation und im Studienverlauf erfasst werden. Hierbei interessieren beispielsweise die Gründe für einen Studienfach- oder Hochschulwechsel. Es wird auch danach gefragt wie das Studium finanziert wird und welche Auswirkungen die Studienbeiträge auf das Studierverhalten haben. Die hier zugrunde liegende fünfte ergänzende Befragung, die an die Einschreibungsbefragung anschließt, wurde von Juli 2011 bis August 2011 durchgeführt. Sie richtet sich wie in den vergangenen Jahren an die Studierenden, die sich im vierten Semester nach ihrer Einschreibung an der RUB befinden.

Der vorliegende Bericht stellt einige Ergebnisse der Nachbefragung vor.¹

¹ Die Nachbefragung bot den Studierenden die Möglichkeit, am Ende des Fragebogens im Rahmen einer „freien Antwort“ Anregungen und Kritikpunkte zum Studium an der RUB zu geben. Eine Auswertung erfolgt im Rahmen dieser Grundausswertung nicht.

2. DURCHFÜHRUNG DER BEFRAGUNG

Für die Befragung wurden die Teilnehmer/innen der Einschreibungsbefragung vom Wintersemester 2009/10 angeschrieben. Insgesamt gaben hier 1425 ihre E-Mailadresse an und konnten angeschrieben werden. Die Versendung des ersten Anschreibens und der Erinnerungsanschreiben erfolgte als Serien-E-Mail.

Das erste Anschreiben wurde am 14.07.2011 an alle Studierende geschickt, die während der Einschreibungsbefragung angegeben hatten, an Ergebnissen oder einer weiteren Befragung interessiert zu sein. Es wurden „E-Mailpakete“ mit jeweils etwa 500 E-Mailadressen in einem Abstand von einer Stunde versendet. Die Pause zwischen den einzelnen Paketen war nötig, damit die abgehende E-Mailadresse nicht als SPAM-Versender bei dem/der Empfänger/in klassifiziert wurde. Von den 1425 angeschriebenen Adressen haben 105 ihre/n Empfänger/in nicht erreicht. Diese „Rückläufer“ sind zumeist auf eine Auflösung des E-Mailaccounts oder auf einen Tippfehler innerhalb der E-Mailadresse zurückzuführen. Wir können davon ausgehen, dass insgesamt 1320 Studierende erfolgreich angeschrieben wurden. Bis Ende Juli nahmen an der Befragung 127 Studierende teil – dies entspricht einer Rücklaufquote von rund 9,6% (siehe Abb. 1).

Im August wurden im Abstand von zwei Wochen Erinnerungsschreiben an die Studierenden geschickt. Auf diese E-Mail reagierten nochmals 159 Studierende, was einer Rücklaufquote von ca. 12% entspricht. Somit konnten in der folgenden Auswertung insgesamt 286 der 1320 erfolgreich angeschriebenen Studierenden berücksichtigt werden. Die endgültige Rücklaufquote liegt damit bei etwa 21,7%.

Um das Interesse der Studierenden zu wecken, wurde auf der Homepage der Ruhr-Universität auf die Befragung aufmerksam gemacht. Außerdem befinden sich auf der Internetseite www.bildungsberichterstattung.de die Auswertungen der letzten Nachbefragungen sowie die Ergebnisse der aktuellen Einschreibungsbefragung des Wintersemesters. Auf der Seite finden sich ebenfalls häufig gestellte Fragen zur Nachbefragung sowie weitere Projektinformationen.

Abb. 1: Anzahl angeschriebene Studierende und Rücklaufquote

	Anzahl erfolgreich angeschrieben	Anzahl Antworten	Rücklaufquote
Erstanschreiben (Juli)	1320	127	9,6
Erinnerungsschreiben (August)	1320	159	12
nach Bereinigung insgesamt	1320	286	21,7

3. REPRÄSENTATIVITÄT DER BEFRAGUNG

Im Folgenden wird beschrieben, inwieweit die Befragung repräsentativ für die Bochumer Studierendenschaft ist. Es wurden ausschließlich Bochumer Studierende befragt, die sich in der Studienphase vier Semester nach ihrer Einschreibung befinden. Die Ergebnisse der Befragung sind folglich nicht ohne weiteres auf die gesamte Studierendenschaft der Universität zu übertragen. So ist zum Beispiel aus anderen Studien bekannt, dass der Umfang der Erwerbstätigkeit mit steigender Semesterzahl zunimmt (19. Sozialerhebung 2010, S. 25f.²). Auch nimmt die Quote derer, die während des Studiums im Elternhaus wohnen mit steigendem Lebensalter ab (19. Sozialerhebung 2010, S. 30). Diese Besonderheit gilt es bei den Interpretationen zu beachten.

Für die Überprüfung der Repräsentativität der Stichprobe werden die Studierendenstatistik der RUB und die Ergebnisse der Einschreibungsbefragung des Wintersemesters 2009/2010 verwendet.

Die Repräsentativität der Stichprobe wird an vier Eckwerten der Grundgesamtheit der Bochumer Studierenden überprüft: Nationalität (deutsch/ nichtdeutsch), Geschlecht, Zugehörigkeit zu den vier Fächergruppen und soziale Herkunft.

² HIS (2010): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2009. 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem – Ausgewählte Ergebnisse. Bonn, Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung 2010.

3.1 NATIONALITÄT

Die Datenlage der Nachbefragung ist für eine Bestimmung der Repräsentativität bezogen auf die Nationalität der Studierenden nicht ganz unproblematisch (siehe Abb. 2).

Abb. 2: Anteil Studierender nach Nationalität in der Nachbefragung – „Welche Staatsangehörigkeit haben Sie?“

	Absolut	Prozent
deutsch	171	97
nichtdeutsch	6	3
Gesamt	177	100

Die Teilnahme der nichtdeutschen Studierenden ist mit 3% sehr niedrig. Der Anteil müsste entsprechend der Studierendenstatistik der RUB (vgl. RUBRIK 2010³) bei etwa 13% liegen. Man kann folglich feststellen, dass die Befragung bezogen auf das Merkmal deutsch/ nichtdeutsch nicht repräsentativ ist. Der Anteil der nichtdeutschen Studierenden ist in der Stichprobe deutlich zu niedrig.⁴

Um eine Repräsentativität für die deutschen Studierenden zu überprüfen werden alle nichtdeutschen Studierenden aus dem Datensatz genommen.

3.2 GESCHLECHT

Im Folgenden wird die Repräsentativität des Merkmals Geschlecht geprüft (siehe Abb. 3).

Abb. 3: Verteilung nach Geschlecht

	Absolut	Prozent
männlich	47	28
weiblich	124	72
Gesamt	171	100

³ Ruhr-Universität Bochum (2010): RUBRIK – Zahlen – Daten – Fakten 2010

⁴ Dies hängt zum einen damit zusammen, dass die Befragung bisher nur in deutscher Sprache vorliegt und zum anderen, dass ausländische Studierende, die nicht in Deutschland ihre Hochschulreife erworben haben, aufgrund abweichender Einschreibeformalitäten nicht an der Einschreibungsbefragung teilnehmen konnten.

An der Universität haben sich im Wintersemester 2009/2010 etwa 48% (RUB Statistik) weibliche Studierende eingeschrieben. Das Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen Studierenden in der Stichprobe entspricht somit nicht dem der Einschreibung.

3.3 FÄCHERGRUPPEN

Im Vergleich zu den Daten der Einschreibungsstatistik sind die Studierenden der Geisteswissenschaften in der Nachbefragung deutlich überrepräsentiert, während die Naturwissenschaftler/innen deutlich unterrepräsentiert sind (siehe Abb. 4).

Abb. 4: Verteilung nach Fächergruppen⁵

	Nachbefragung 2011	Nachbefragung 2011 in %	Einschreibungs- befragung WS 09/10	Einschreibungs- befragung WS 09/10 in %
Geistes- und Gesellschaftswissenschaft	211	63	719	33
Ingenieurwissenschaften	39	12	460	21
Naturwissenschaften	70	21	906	42
Medizin	14	4	64	3
Gesamt	334	100	2149	100

3.4 SOZIALE HERKUNFT

Die Auswertung der Einschreibungsbefragung hat gezeigt, dass das Merkmal der sozialen Herkunft⁶ bezogen auf andere relevante Themen der Befragung – wie zum Beispiel Er-

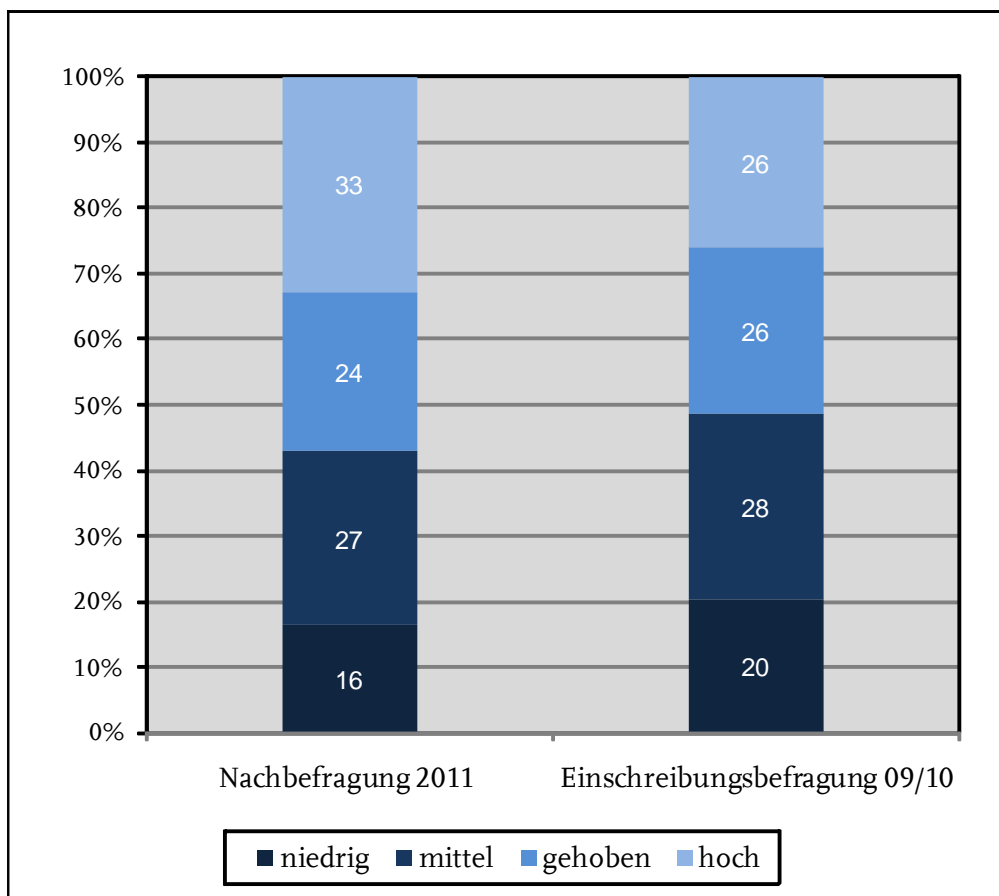
⁵ Darstellung in Fallzahlen

⁶ Die soziale Herkunft der Studierenden wurde in Anlehnung an das Hochschul-Informationssystem (HIS) gebildet. Das HIS verwendet für die Analyse von Schichtungleichheiten die Herkunftsmerkmale berufliche Stellung, höchster schulischer Abschluss und höchster berufsqualifizierender Abschluss der Eltern der Studierenden. Diese Informationen werden zueinander in Beziehung gesetzt und ergeben eine Einteilung der sozialen Herkunft in vier Herkunftsgruppen, von der niedrigen, mittleren, gehobenen bis zur hohen Herkunftsgruppe. Dabei wird das Elternhaus der hohen sozialen Herkunftsgruppe über einen hohen Ausbildungsabschluss (z.B. Studium) und eine hohe berufliche Position (z.B. höherer Beamter, leitende Angestellte) eines der beiden Elternteile definiert. Eine Einordnung in die niedrige soziale Herkunftsgruppe erfolgt bei einer niedrig einzustufenden Ausbildung und einem eher niedrigen Beruf (z.B. Beamte des einfachen und mittleren Dienstes, un- und angelernte Arbeiter) mit geringem Einkommen. Durch die Zusammenfassung der verschiedenen Charakteristika des familialen Hintergrundes werden bestehende Zusammenhänge mit verschiedenen Variablen wie z.B. der Studienfinanzierung und Studienmerkmalen verstärkt. Das HIS berücksichtigt in der 18. Sozialerhebung nur deutsche Studierende in ihren Auswertungen.

werbstätigkeit und Umgang mit Studienbeiträgen – eine zentrale Erklärungskraft hat (vgl. dazu auch HIS 2004, 135 f⁷). Für einen Vergleich werden die Werte der Einschreibungs- befragung vom Wintersemester 2009/2010 hinzugezogen (siehe Abb. 5).

An der geringen Abweichung zeigt sich, dass die Stichprobe ein Abbild der sozialen Zu- sammensetzung der Bochumer Studierenden darstellt.

Abb. 5: Verteilung nach sozialer Herkunftsgruppe



⁷ HIS (2004): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2003. 17. Sozi- alerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem. Bonn, Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung 2004.

3.5 ZUSAMMENFASSUNG REPRÄSENTATIVITÄT

Die Nachbefragung ist nicht für die gesamte Studierendenschaft repräsentativ. Die Stichprobe umfasst Studierende, die sich in der Studienphase vier Semester nach ihrer Einschreibung befinden. Die nichtdeutschen Studierenden sind deutlich unterrepräsentiert.

Es kann unterstellt werden, dass sich die oben beschriebenen Abweichungen der Studiums- und Lebensphasen durch das Fehlen der jüngeren und älteren Semester in etwa ausgleichen. Die Ergebnisse stellen folglich für die gesamte Studierendenschaft der Bochumer Universität valide Trends und Tendenzen dar.

In den Auswertungen können aus den genannten Gründen nur die deutschen Studierenden berücksichtigt werden. Zudem sind in der Stichprobe der Nachbefragung die weiblichen Studierenden überrepräsentiert.

4. ERGEBNISSE DER BEFRAGUNG

4.1 VERBLEIB DER STUDIERENDEN

Der erste Teil des Fragebogens befasst sich mit der Frage, ob die Teilnehmenden der Befragung überhaupt noch studieren und wenn ja, ob sie noch an der Bochumer Universität studieren. Wenn sie nicht mehr studieren sollten wird nach den Gründen für den Abbruch gefragt. Falls ein Hochschulwechsel vorliegt wird nach den Gründen und dem neuen Studienort gefragt.

Von den 280 befragten Studierenden haben 17⁸ (6%) ihr Studium ab- oder unterbrochen (siehe Abb. 6). Auffällig ist, dass sich in dieser Gruppe der Zeitpunkt des Abbruchs nicht auf die ersten Semester beschränkt, sondern sich relativ gleich über sechs Semester verteilt. Angegebener Grund ist meist kein Interesse am Studium.

Abb. 6: Verbleib der Studierenden – „Studieren Sie zur Zeit noch?“

	Absolut	Prozent
ja	251	90
nein, ich habe mein Studium unterbrochen	14	5
nein, ich habe mein Studium abgebrochen	3	1
nein, ich habe mein Studium erfolgreich abgeschlossen	12	4
Gesamt	280	100

Von den Befragten die noch studieren oder ihr Studium nur unterbrochen haben geben knapp 94% an, dass sie immer noch an der RUB eingeschrieben sind, 6% der Studierenden (17 Stück)⁹ haben in der Zwischenzeit die Hochschule gewechselt (siehe Abb. 7).

⁸ Aufgrund der geringen Fallzahl wird an dieser Stelle auf eine detaillierte Auswertung verzichtet.

⁹ Aufgrund der geringen Fallzahl wird an dieser Stelle auf eine detaillierte Auswertung bezüglich der Gründe und sozialer Herkunftsgruppe verzichtet.

Abb. 7: Verbleib der Studierenden – „Sind Sie noch an der RUB eingeschrieben?“

	Absolut	Prozent
Ja, ich bin weiterhin an der Ruhr-Universität Bochum eingeschrieben.	245	93
Nein, ich habe die Hochschule gewechselt.	17	7
Gesamt	262	100

4.2 STUDIENFACHWECHSEL

Ein Schwerpunkt der Befragung richtet sich auf mögliche Studienfach- und Abschlusswechsel der Studierenden. Hier interessieren der Zeitpunkt und die Gründe. Insgesamt haben 46 Studierende (16%) ihr Studienfach seit ihrer Immatrikulation an der Universität Bochum gewechselt (siehe Abb. 8).

Abb. 8: Studienfachwechsel – „Haben Sie ihr Studienfach gewechselt?“

	Absolut	Prozent
nein	214	76
ja	46	16
keine Antwort	20	7
Gesamt	280	100

Dabei erfolgte der Wechsel zumeist sehr früh – 66% wechselten im ersten Studienjahr (siehe Abb. 9).

Abb. 9: Studienfachwechsel – Zeitpunkt des Studienfachwechsels – „In welchem Semester haben Sie Ihr(e) Studienfach/-fächer gewechselt?“

	Absolut	Prozent
1. Semester	11	25
2. Semester	18	41
3. Semester	12	27
4. Semester	2	5
9. Semester	1	2
Gesamt	44	100

Wie aus den Antworten zu der Frage „Bitte nennen Sie uns Ihre Gründe für den Wechsel des Studienfachs/ der Studienfächer“ hervorgeht, liegen die Hauptgründe für einen Wechsel in der falschen Vorstellung vom zunächst gewählten Studiengang (33%) sowie in einer Veränderung der persönlichen Perspektive (27%). Vermutlich wurden die ersten Semester als Orientierungssemester verwendet und die Studierenden haben erst dann ihre tatsächlichen Interessen erkannt.

4.3 ABSCHLUSSWECHSEL

Von den befragten Studierenden haben 30 (12%) in ihrem bisherigen Studienverlauf den Abschluss gewechselt (siehe Abb. 10).

Abb. 10: Abschlusswechsel – „Haben Sie den Abschluss gewechselt?“

	Absolut	Prozent
Ja	30	12
Nein	216	88
Gesamt	246	100

Wie beim Studienfachwechsel fiel die Entscheidung zum Abschlusswechsel zumeist sehr früh im Laufe des Studiums. In einigen Fällen hängt dies mit einem Studienfachwechsel zusammen. Ein weiterer Grund ist der Übergang vom Bachelor zum Master.

4.4 VERZUG IN DER STUDIENPLANUNG

Die Studierenden wurden gebeten einzuschätzen, ob sie entsprechend ihrer ursprünglichen Studienplanung in Zeitverzug sind. Dabei geben nur 1% der Befragten an im Soll zu sein; 3% studierten schneller als erwartet (siehe Abb. 11). 60% der Studierenden geben an, dass sie etwa ein bis zwei Semester langsamer sind als geplant und 18% geben eine Verzögerung von mehr als vier Semestern an. Ein Zusammenhang zwischen

der sozialen Herkunftsgruppe der Studierenden und einem Studienverzug kann nicht festgestellt werden.

Abb. 11: Zeitverzug im Studium – Umfang –

„Sind Sie gegenüber Ihrer ursprünglichen zeitlichen Studienplanung im Verzug?“

	Absolut	Prozent
nein	2	1
nein, ich studiere schneller	7	3
ja, ca. 1 Semester	98	39
ja, ca. 2 Semester	53	21
ja, ca. 3 Semester	29	12
ja, ca. 4 Semester	17	7
ja, mehr als 4 Semester	46	18
Gesamt	252	100

Bei den Gründen für eine Verzögerung spielt das Nichtbestehen von Prüfungen die größte Rolle (13%), gefolgt vom hohen Anspruch des Studiums (11%) und persönlichen Gründen (11%) (siehe Abb. 12). Erwerbstätigkeit neben dem Studium als Grund für den Verzug geben 9% der Studierenden an.

Abb. 12: Zeitverzug im Studium – Gründe (Mehrfachnennungen) – „Aus welchen Gründen sind Sie gegenüber Ihrer ursprünglichen zeitlichen Studienplanung im Verzug?“

	Absolut	Prozent
Prüfung(en) nicht bestanden	38	13
Studium ist sehr anspruchsvoll	30	11
persönliche Gründe	30	11
ich arbeite viel neben dem Studium	26	9
Zeitverzug wegen Hochschul-, Studienfach- oder Abschlusswechsel	22	8
mangelnde private Studienorganisation	18	6
unzureichende Organisation des Studiengangs	18	6
andere Interessen neben dem Studium	16	6
hohe Studienmotivation, belege viele Veranstaltungen zusätzlich	15	5
Auslandsaufenthalt	14	5
absolviere ein Praktikum	13	5
unzureichende Beratung	10	4
geringe Studienmotivation	9	3
schlechte Berufsaussichten	2	0
Gesamt	261	100

4.5 GEPLANTES ABSCHLUSSEMESTER

Das geplante Ende des Studiums ist für den Großteil der Befragten annähernd deckungsgleich mit der eigentlichen Regelstudienzeit oder liegt etwa ein bis zwei Semester darüber (siehe Abb. 13). So gehen 52% der Ein-Fach-Bachelorstudierenden und 41% der Zwei-Fach-Bachelorstudierenden davon aus, dass sie ihren Abschluss im 6. Semester erreichen. Etwa ein Fünftel der Ein-Fach-Bachelor- und ein Viertel der Zwei-Fach-Bachelorstudierenden benötigen vermutlich ein Semester mehr. Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Zwei-Fach-Bachelorstudierenden etwas mehr Zeit für ihr Studium einplanen als die Ein-Fach-Bachelorstudierenden.

Aufgrund geringer Fallzahlen konnten die Abschlüsse Master, Diplom und Staatsexamen nicht ausgewertet werden.

Abb. 13: Geplantes Abschlusssemester – „Im wievielten Fachsemester planen Sie den angegebenen Abschluss zu erreichen? Falls Ihr angegebener Abschluss MASTER ist, bitte berücksichtigen Sie auch Ihre BACHELOR Fachsemester.“

	Ein-Fach-Bachelor	Zwei-Fach-Bachelor
4. Semester	1%	0%
5. Semester	4%	2%
6. Semester	52%	41%
7. Semester	21%	26%
8. Semester	13%	12%
9. Semester	3%	5%
10. Semester	5%	7%
11. Semester	1%	4%
12. Semester	1%	1%
13. Semester	0%	2%
mehr als 14 Semester	0%	1%

4.6 PERSPEKTIVE BACHELOR UND MASTER

In den weiteren Auswertungen werden nur noch die Studierenden berücksichtigt, die in Bochum studieren – die Hochschulwechsler/innen wurden aus dem Datensatz genommen.

Für die weitere Analyse bedeutet das, dass sich die Angaben nun auf eine Menge von 245 Studierenden beziehen und nicht wie vorher auf 280.

Für die Fakultäten und die Universität ist es wichtig zu wissen, wie viele Studierende nach dem Bachelor-Abschluss einen Masterstudiengang aufzunehmen gedenken. In der Einschreibungsbefragung wurden die Bachelorstudierenden zunächst gefragt, ob sie später auch den Master studieren wollen. Von den Befragten, die auf Bachelor studierten, sagten damals bei ihrer Einschreibung im Wintersemester 09/10 knapp 81%, dass sie den Mas-

ter anstreben (siehe Abb. 14). 3% wollten kein Masterstudium anschließen und 6% waren sich noch unsicher.

Abb. 14: Perspektive Bachelor / Master zur Zeit der Einschreibung – „Streben Sie nach dem Bachelor den Master an?“

	Absolut	Prozent
ja, ich strebe einen Masterabschluss an	47	81
nein, ich strebe keinen Masterabschluss an	9	3
weiß ich noch nicht	10	6
keine Antwort	9	5
Gesamt	265	100

In der Nachbefragung wurden die Bachelorstudierenden gefragt, ob sie aktuell den Master-Abschluss anstreben. 80% bejahen diese Frage und 5 % hatten schon mit dem Masterstudiengang begonnen. Somit haben sich die Verhältnisse zur Einschreibungsprognose lediglich bei den „Unsicheren“ leicht vergrößert.

Abb. 15: Perspektive Bachelor / Master Nachbefragung – „Streben Sie nach dem Bachelor den Master an?“

	Absolut	Prozent
ja	162	79
nein	7	3
noch unsicher	25	12
studiere bereits auf Master	10	5
Gesamt	204	100

Als wichtigsten Grund für ein Masterstudium geben die Befragten die besseren Berufsaussichten an (89%) (siehe Abb. 16). Als Grund nennt etwa jede/r Zweite eine bessere finanzielle Perspektive oder das Interesse, eine Studienrichtung zu vertiefen. Ebenfalls knapp die Hälfte (44%) gibt an, nur einen Master als vollwertigen Studienabschluss zu bewerten und diesen deswegen nach dem Bachelor anzustreben.

Abb.16: Perspektive Bachelor/Master – „Wenn Sie in Betracht ziehen einen Masterabschluss anzustreben, was sind Ihre Beweggründe?“

	Absolut	Prozent	Prozent der Fälle
bessere Berufsaussichten	168	26	89
bessere finanzielle Perspektive	102	16	54
Interesse eine Studienrichtung zu vertiefen	97	15	51
Nur ein Master ist für mich ein vollwertiger Studienabschluss	83	13	44
ich studiere gern	55	8	29
Der Master eröffnet Zugang zur Promotion	69	11	37
mangelnde Alternativen nach dem Bachelor	54	8	29
Orientierungslosigkeit nach dem Bachelor	23	4	12
Gesamt	651	100	344

Über die Hälfte der Studierenden (61%) denkt nicht an einen Hochschulwechsel im Übergang zur Masterphase (siehe Abb. 17). Lediglich 7% sind sich eines Wechsels sicher. Mit 32% ist der Anteil derer, die eine andere Hochschule für den Master in Erwägung ziehen, recht groß.

Abb.17: „Denken Sie darüber nach für den Master die Hochschule zu wechseln?“

	Absolut	Prozent
Ja, ich werde auf jeden Fall die Hochschule wechseln	13	7
Ja, ich ziehe andere Hochschulen in Erwägung	64	32
Nein	122	61
Gesamt	199	100

4.7 PERSPEKTIVE BACHELOR UND MASTER OF EDUCATION

Zum Zeitpunkt der Einschreibung gaben 24% der befragten Studierenden an, nach der Bachelorphase den Master of Education studieren zu wollen (siehe Abb. 18). 41% waren sich sicher, diesen Abschluss nicht anzustreben; ein Viertel war sich dagegen unsicher.

In der Nachbefragung nahm diese Unsicherheit deutlich ab (siehe Abb. 19). Der Anteil derer, die keinen Master of Education anstreben, erhöhte sich um 31 Prozentpunkte.

Abb. 18: Perspektive Bachelor / Master of Education zur Zeit der Einschreibung – „Streben Sie nach dem Bachelor den Master of Education an?“

	Absolut	Prozent
ja, ich strebe einen Master of Education an	28	24
nein, ich strebe keinen Master of Education an	47	41
eventuell	29	25
keine Antwort	11	9
Gesamt	115	100

Abb. 19: Perspektive Bachelor / Master of Education - Nachbefragung – „Streben Sie nach dem Bachelor den Master of Education an?“

	Absolut	Prozent
ja	35	17
nein	144	72
noch unsicher	18	9
studiere bereits auf Master of Education	4	2
Gesamt	201	100

Knapp ein Viertel der Befragten, die einen Master of Education anstreben, gibt an, dies aus Interesse am Lehrberuf (26%) oder aufgrund des sicheren Einkommens (23%) zu tun.

Für fast alle der Studierenden, die einen Master of Education anstreben, kommt ein Hochschulwechsel nicht in Betracht (siehe Abb. 20).

Abb.20: Hochschulwechsel nach Bachelor –

„Denken Sie darüber nach für den Master of Education die Hochschule zu wechseln?“

	Absolut	Prozent
ja, ich werde auf jeden Fall die Hochschule wechseln	2	2
Ja, ich ziehe andere Hochschule in Erwägung	3	3
Nein	98	95
Gesamt	103	100

4.8 WOHNORT

Etwa die Hälfte (51%) der Bochumer Studierenden wohnt direkt in Bochum. Weitere 24% wohnen in den „Flügelstädten“ (Essen, Gelsenkirchen, Herne und Dortmund) (siehe Abb. 21). Von den Studierenden die in Bochum wohnen sind 76% wegen des Studiums hierhin gezogen – 23% wohnten schon vorher in Bochum.

Abb. 21: Wohnort der Studierenden – „In welcher Stadt wohnen Sie zur Zeit?“

	Absolut	Gültige Prozente
Bochum	99	51
Dortmund	16	8
Essen	15	8
Herne	12	6
Recklinghausen	8	4
Wesel	7	4
Duisburg	4	2
Gelsenkirchen	4	2
Hattingen	4	2
Oberhausen	4	2
Hagen	3	2
Unna	3	2
Voerde (Niederrhein)	3	2
Haltern am See	2	1
Herdecke	2	1
Herten	2	1
Bergkamen	1	1
Dorsten	1	1
Gladbeck	1	1
Moers	1	1
Gesamt	196	100

37% der befragten RUB-Studierenden wohnen bei den Eltern (siehe Abb. 22). In der 19. Sozialerhebung wird bundesweit ein Anteil von 23% zuhause wohnender Universitätsstudierender angegeben (Sozialerhebung 2010, S. 29¹⁰). Die Werte sind nicht ohne Weiteres zu vergleichen, da in der Sozialerhebung auch höhere Semester befragt wurden, die zu meist das Elterhaus verlassen haben. Des Weiteren agiert die Ruhr-Universität Bochum in einem Ballungsraum mit einem sehr regionalen Einzugsgebiet, sodass den Studierenden das Pendeln vom Elternhaus zur Universität möglich und ein Auszug nicht unbedingt notwendig ist. Dennoch ist der Anteil derer, die zu Hause wohnen, im Vergleich zu den beiden Nachbefragungen 2007 und 2008 um ca. 10 Prozentpunkte gesunken. Somit hat sich, wie bereits in den letzten Nachbefragungen der Jahre 2009 und 2010, der Wert trotz genannter Umstände dem der 18. Sozialerhebung angenähert.

Abb. 22: Wohnort – „Wohnen Sie bei Ihren Eltern?“

	Absolut	Prozent
ja	84	37
nein	141	63
Gesamt	225	100

4.9 STUDIERENDE MIT KINDERN

Nur 9 der befragten Studierenden geben an bereits Kinder zu haben. Von diesen waren bei der Geburt des ersten Kindes 5 Studierende zwischen 20 und 25 und 4 zwischen 26 und 29 Jahre alt.

Abb.23: Kinder – „Haben Sie Kinder?“

	Absolut	Prozent
Ja, ein Kind.	5	56
Ja, mehr als ein Kind.	4	44

¹⁰ HIS (2010): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2009. 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem – Ausgewählte Ergebnisse. Bonn, Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung 2010.

4.10 STUDIENFINANZIERUNG

Für die Ermittlung der Studienfinanzierung wurden die unterschiedlichen Finanzierungsquellen und die Quellen der höchsten Bedeutung abgefragt. Bezogen auf eine eventuelle Erwerbstätigkeit wurde ergänzend die Arbeitszeit erhoben.

Das Studium wird aus verschiedenen Quellen finanziert, wobei Mittel von Eltern und Verwandten (68%) und eine ständige oder gelegentliche Erwerbstätigkeit (49%) die beiden häufigsten Finanzierungsarten sind (siehe Abb. 24). Etwa jede/r Dritte erhält laut der Befragung BAföG und finanziert das Studium z. T. mithilfe von Ersparnissen. Berücksichtigt man die soziale Herkunftsgruppe zeigt sich erwartungsgemäß, dass ein hoher Anteil der Studierenden aus der niedrigen Herkunftsgruppe BAföG bezieht (41%) und nur wenige aus der hohen Herkunftsgruppe (11%). Andersherum verhält es sich bei der Finanzierung durch das Elternhaus. Etwa 40% der Studierenden der hohen Herkunftsgruppe und nur 11% der niedrigen Herkunftsgruppe erhalten Geld von ihren Eltern.

Abb. 24: Finanzierung – Finanzierungsarten (Mehrfachnennungen) –
„Wie finanzieren Sie zurzeit Ihren Lebensunterhalt während des Studiums?“

	Absolut	Prozent	Prozent der Fälle
aus Mitteln der Eltern/Verwandten	160	29	68
durch gelegentliche Arbeiten (auch Jobs)	116	21	49
eigene Mittel (Ersparnisse, Vermögen)	82	15	35
Förderung nach BAföG	81	15	34
durch ständige Erwerbstätigkeit	74	13	31
Bildungskredit/Studienkredit	23	4	10
Stipendien	17	3	7
Gesamt	553	100	233

Fragt man nach der wichtigsten Finanzierungsquelle sind dies für 41% der Befragten Mittel von Eltern oder Verwandten (siehe Abb. 25). Für ein Viertel ist die Förderung nach BAföG die wichtigste Finanzierungsart des Studiums.

Abb. 25: Finanzierung – wichtigste Finanzierungsart – „Welches ist davon Ihre wichtigste Finanzierungsart?“

	Absolut	Prozent
ständige oder gelegentliche Erwerbstätigkeit	46	19
Mittel der Eltern/Verwandten	100	41
Förderung nach BaföG	61	25
Bildungskredit/Studienkredit	3	1
Stipendien	7	3
eigene Mittel (Ersparnisse, Vermögen)	16	7
sonstige Mittel, Mittel des (Ehe-)Partners, Waisenrente	7	3
Gesamt	240	100

4.11 ERWERBSTÄTIGKEIT UND ARBEITSZEIT

In der 19. Sozialerhebung wurde ermittelt, dass im Bundesschnitt etwa 66% der Studierenden neben dem Studium eine Erwerbstätigkeit ausführen (Sozialerhebung 2010, S.27).

An der RUB arbeiten 79% der befragten Studierenden (siehe Abb. 26%). Auch wenn die Bochumer Stichprobe aus den genannten Gründen nicht uneingeschränkt mit der 18. Sozialerhebung zu vergleichen ist, liegt die Erwerbsquote sehr deutlich über dem Bundesschnitt. 42% der Studierenden arbeiten weniger als zehn Stunden; 37% arbeiten dagegen mehr als zehn Stunden, wobei hier der Großteil zwischen zehn und 15 Stunden in der Woche arbeitet.

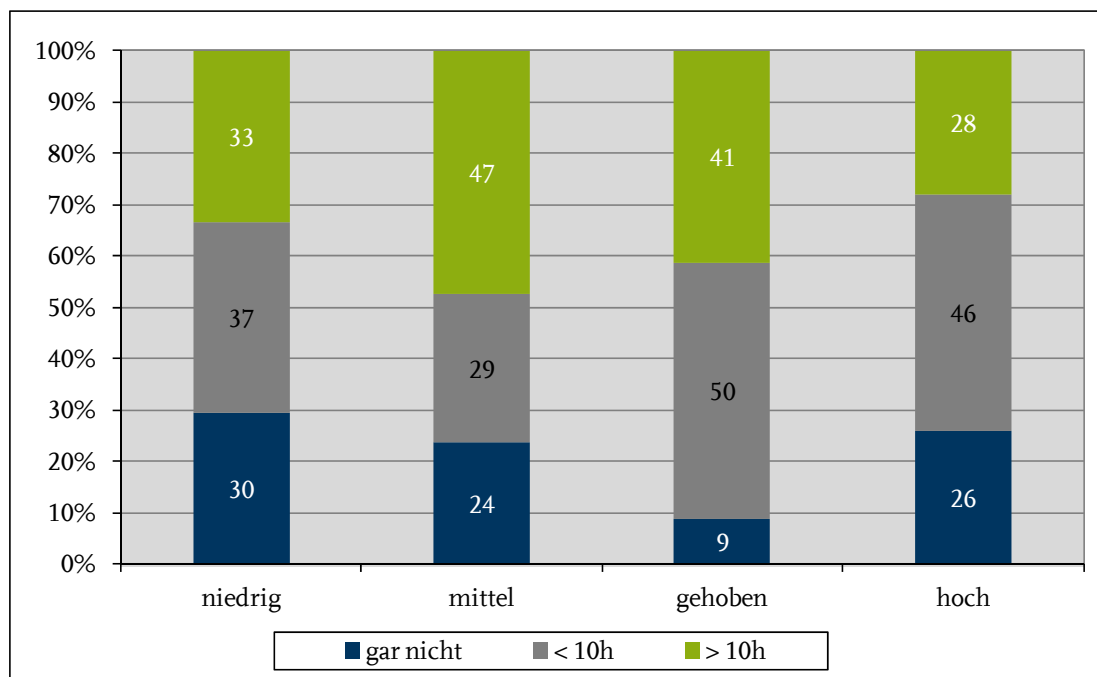
Abb. 26: Erwerbstätigkeit – Arbeitszeiten – „Bitte geben Sie im Folgenden die durchschnittliche Stundenzahl an, die Sie wöchentlich neben Ihrem Studium arbeiten.“

	Absolut	Prozent
gar nicht	48	21
< 5h	36	15
5 bis <10h	64	27
10 bis <15h	52	22
15 bis <20h	23	10
20h und mehr	11	5
Gesamt	234	100

Betrachtet man die Arbeitszeit nach den vier sozialen Herkunftsgruppen so zeigt sich, dass 28% der Studierenden der hohen Herkunftsgruppe 10 Stunden und mehr arbeiten und 33% der Studierenden der niedrigen Herkunftsgruppe (siehe Abb. 27).

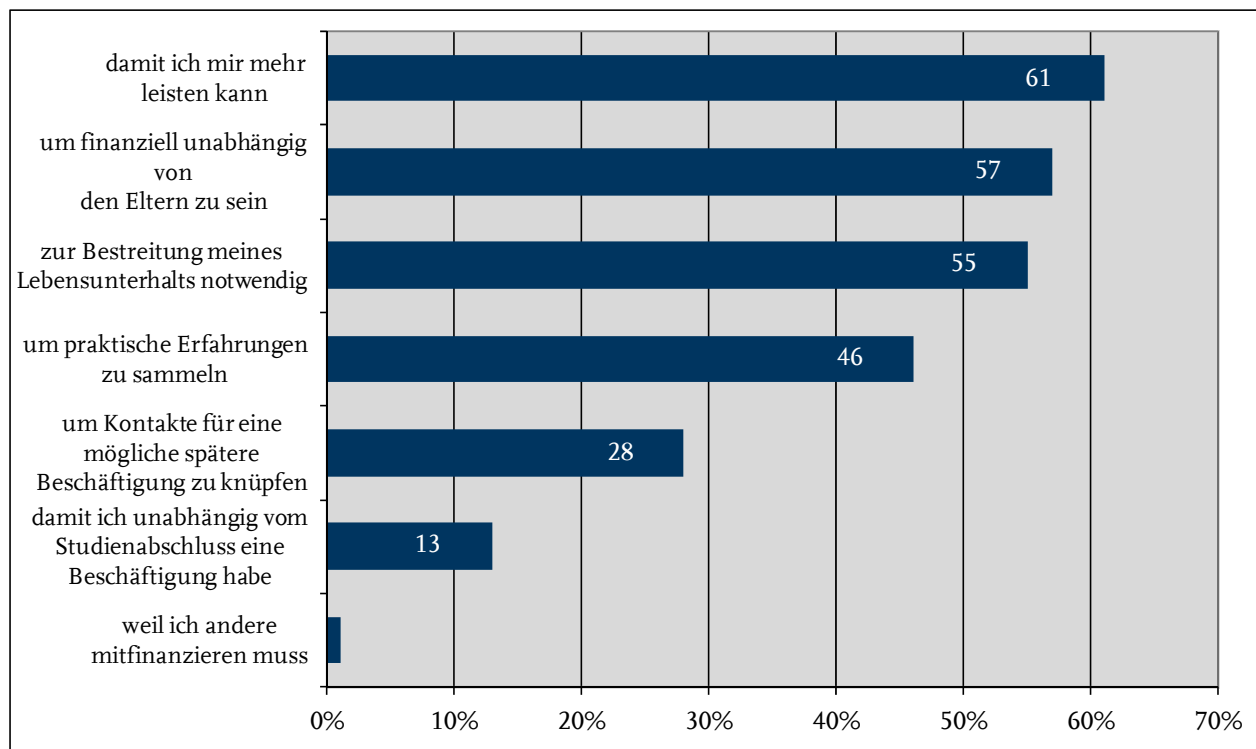
Gleichzeitig ist der Anteil derer, die gar nicht arbeiten gehen, in der niedrigen Herkunftsgruppe mit 30% größer als in der gehobenen Herkunftsgruppe mit knapp 9%. Möglicherweise versuchen Studierende der niedrigen Herkunftsgruppe ihr Studium schnell zu beenden und arbeiten daher eher weniger und/oder sie beziehen eine ausreichende Finanzierung über das BAföG.

Abb. 27: Erwerbstätigkeit – Arbeitszeiten und soziale Herkunft



Als Gründe für eine Erwerbstätigkeit geben etwa zwei Drittel (61%) der Befragten an, sich mehr leisten können zu wollen (siehe Abb. 28). Für 55% ist die Erwerbstätigkeit zur Bestreitung des Lebensunterhalts notwendig. Zudem spielen die finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern (57%) sowie der Erwerb von praktischen Erfahrungen (46%) eine große Rolle.

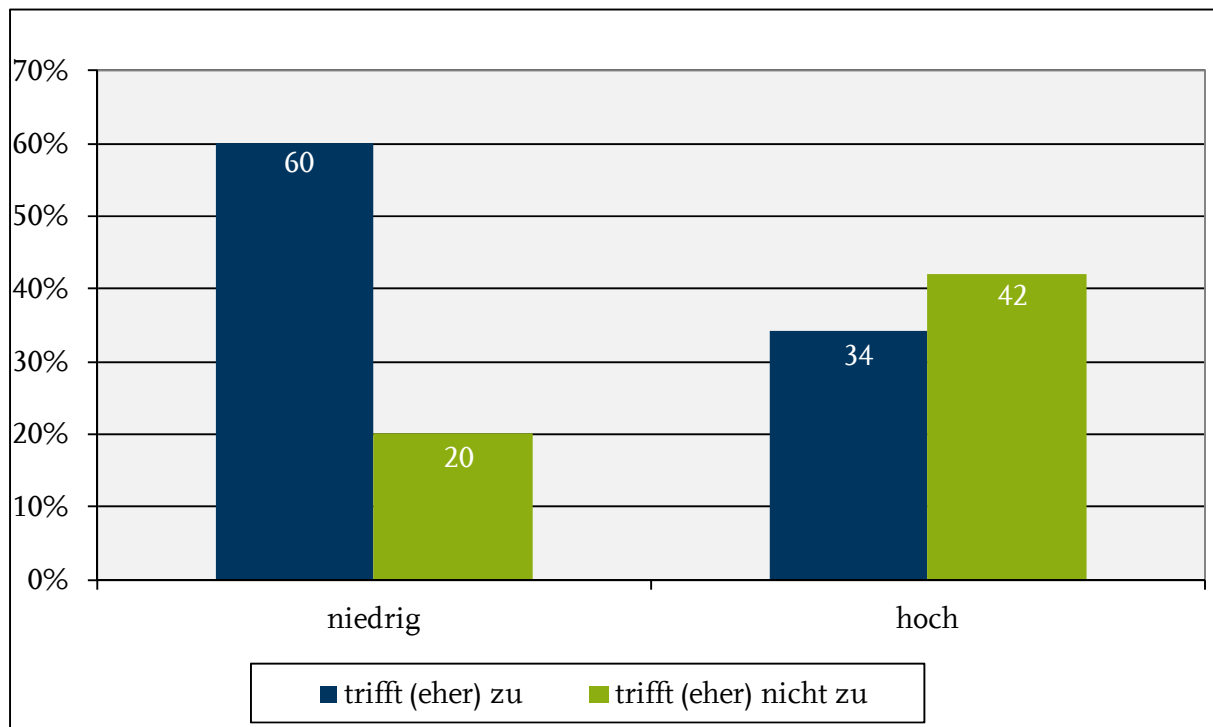
Abb. 28: Erwerbstätigkeit – Gründe für Erwerbstätigkeit (Antwortoptionen „trifft zu“ und „trifft völlig zu“ einer 5-er Skala) – Welche der folgenden Aussagen geben Ihre Gründe wieder, während des Studiums Geld zu verdienen?



Auch bei den Gründen bzgl. einer Erwerbstätigkeit zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Studierenden der unterschiedlichen Herkunftsgruppen (siehe Abb. 29).

Für 60% der Studierenden aus der niedrigen sozialen Herkunftsgruppe ist die Erwerbstätigkeit unbedingt notwendig für den Lebensunterhalt, aber nur für 34% der Studierenden aus der hohen sozialen Herkunftsgruppe hat eine Erwerbstätigkeit diese Bedeutung. Praktische Erfahrungen, Konsum und Unabhängigkeit von den Eltern sind verstärkt Motive für eine Erwerbstätigkeit der Studierenden der hohen sozialen Herkunftsgruppe.

Abb. 29: Erwerbstätigkeit – Grund: „Erwerbstätigkeit notwendig für Lebensunterhalt“ und soziale Herkunft



Die Hälfte der Befragten (51%) verdient ihr Geld durch eine Aushilfstätigkeit. 35% sind als studentische oder wissenschaftliche Hilfskräfte tätig und etwa ein Viertel (27%) erteilt Nachhilfeunterricht. (s. Abb. 30)

Abb. 30: Erwerbstätigkeit – Arten der Erwerbstätigkeit (Mehrfachnennungen) – „Mit welcher/welchen Tätigkeit(en) verdienen Sie Geld während des Studiums?“

	Absolut	Prozent	Prozent der Fälle
Aushilfstätigkeit (z. B. in einer Fabrik, einem Büro, einer Kneipe)	92	37	51
studentische/wissenschaftliche Hilfskraft	63	25	35
Nachhilfeunterricht	48	19	27
Tätigkeit in dem Beruf, der vor dem Studium erlernt wurde	14	6	8
Durchführung eines Praktikums (Praktikumsvergütung)	11	4	6
freiberufliche Tätigkeit	24	10	13

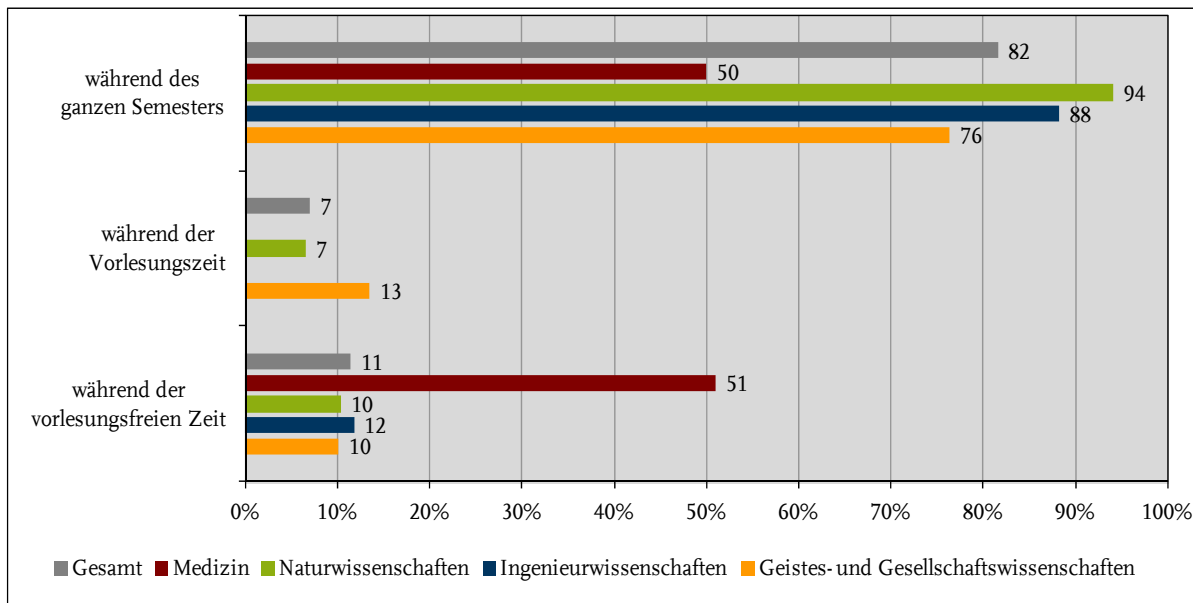
Der überwiegende Teil der Studierenden (83%), die einer Erwerbstätigkeit nachgehen, übt diese während des ganzen Semesters aus (siehe Abb. 31). Lediglich 11% beschränken ihre Tätigkeit auf die vorlesungsfreie Zeit. Der geringste Anteil mit 6% übt seine Erwerbstätigkeit nur während der Vorlesungszeit aus.

Abb. 31: Ausübung der Tätigkeit – „Wann üben Sie diese Tätigkeit hauptsächlich aus?“

	Absolut	Prozent
während der vorlesungsfreien Zeit	20	11
während der Vorlesungszeit	10	6
während des ganzen Semesters	151	83
Gesamt	181	100

Es lassen sich keine Unterschiede des Zeitpunktes der Erwerbstätigkeit nach sozialer Herkunftsgruppe erkennen. Die Zugehörigkeit zum Fachbereich scheint auch nur bedingt Einfluss auf den Zeitpunkt der Erwerbstätigkeit zu haben (siehe Abb. 32). Die meisten befragten Studierenden geben unabhängig von ihrem Fachbereich an, die Erwerbstätigkeit während des ganzen Semesters auszuüben. Lediglich für den Fachbereich Medizin teilen sich die Befragten gleichmäßig auf die Angaben zur Ausübung der Tätigkeit während des ganzen Semesters und während der vorlesungsfreien Zeit auf.

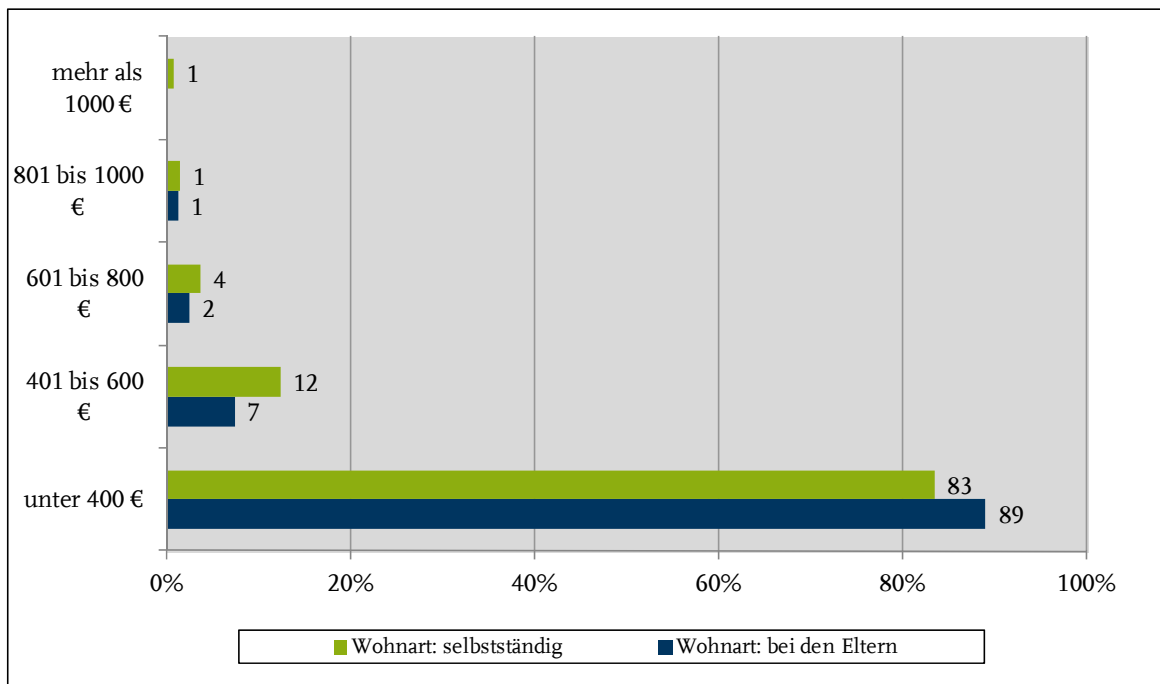
Abb.32: Zeitpunkt an dem die Erwerbstätigkeit hauptsächlich ausgeübt wird nach Fachbereich – „Wann üben Sie hauptsächlich diese Arbeit aus?“



Dem Großteil der befragten Bochumer Studierenden stehen nach Abzug der Miete und der Studien- und Sozialbeiträge im Monat bis zu 400 € zur Verfügung (siehe Abb. 33).

Unterscheidet man die Studierenden anhand ihrer Wohnsituation, so verfügen knapp 89% der Studierenden, die bei ihren Eltern wohnen, über bis zu 400 € und 7% über 401 – 600 € im Monat. Die selbstständig wohnenden Studierenden haben etwas mehr Geld zur Verfügung, 83% bis zu 400 € monatlich und 12% zwischen 401 – 600 €.

Abb. 33: Geld zur Verfügung



4.12 ZEITMANAGEMENT

Die Studierenden wurden im Fragebogen darum gebeten anzugeben, wie viele Stunden sie pro Woche für bestimmte Aufgaben aufwenden. Die meiste Zeit verwenden die Befragten demnach für studienbezogene Aufgaben wie offizielle Lehrveranstaltungen und das Selbststudium (z.B. Vor- und Nachbereitung) (siehe Abb. 34). Hierbei wendet etwa die Hälfte der Befragten (51%) zwischen 10 und 20 Stunden für offizielle Lehrveranstaltungen auf.

Abb. 34: Zeiteinteilung der Studierenden nach Stunden pro Woche –

„Wie viele Stunden wenden Sie in einer Woche des laufenden Semesters durchschnittlich für die folgenden Tätigkeiten auf?“

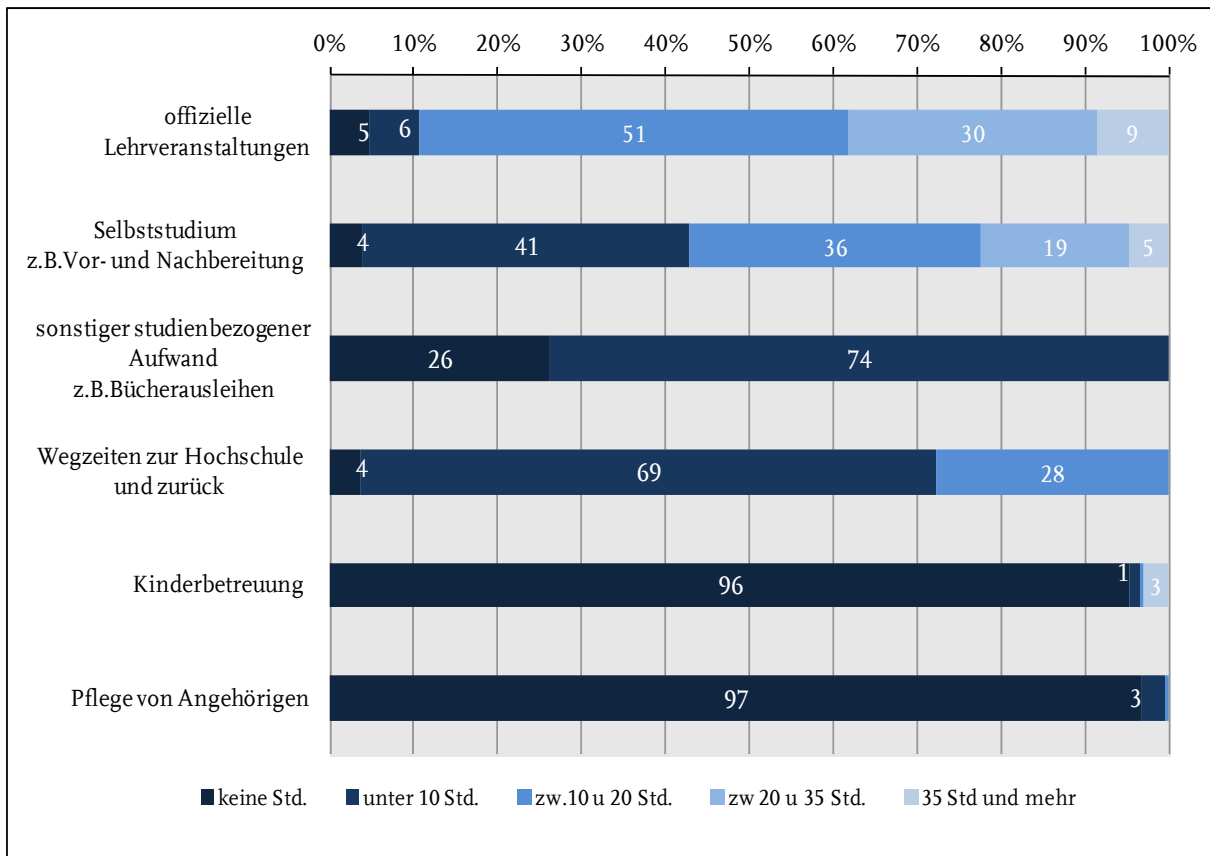
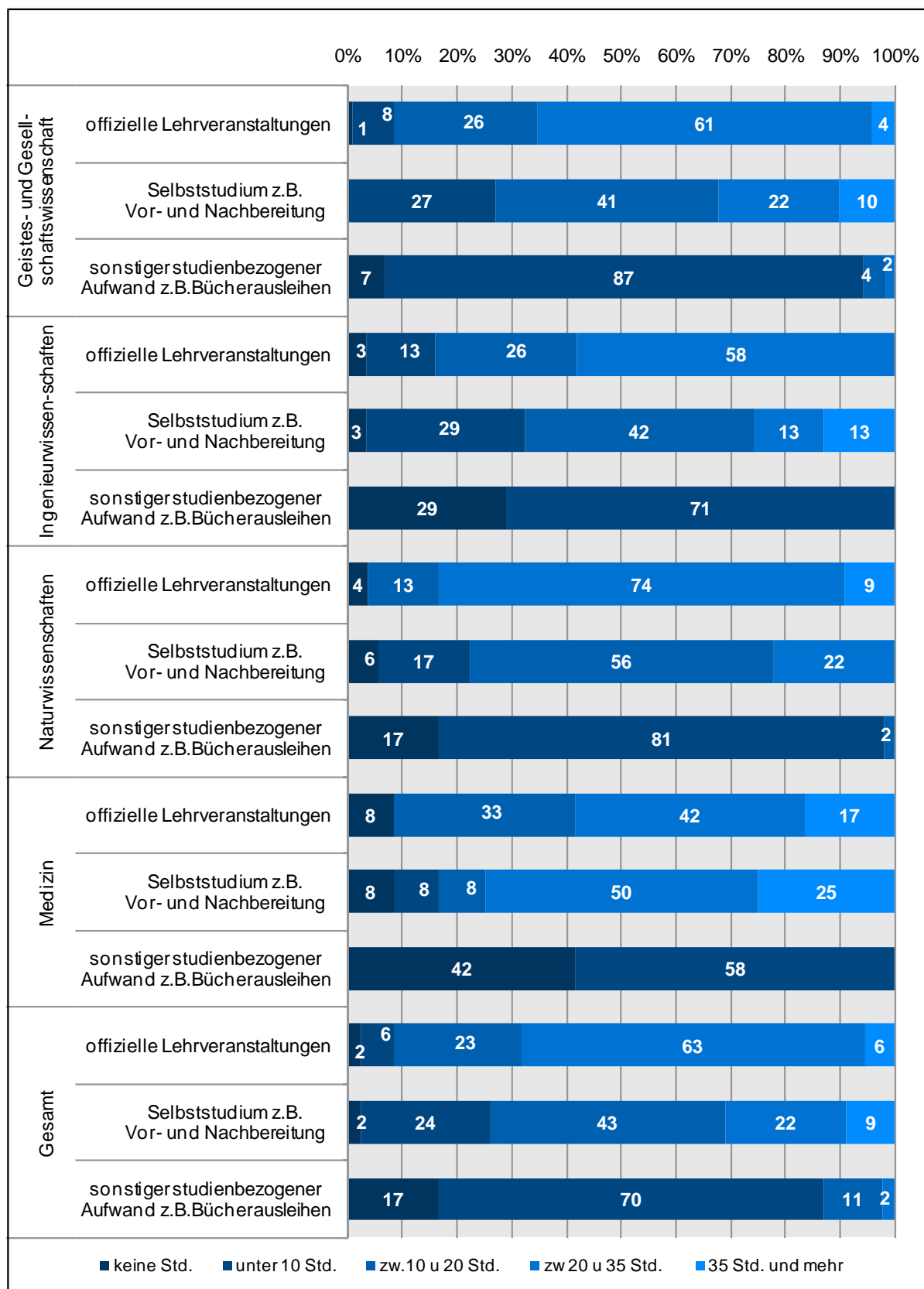


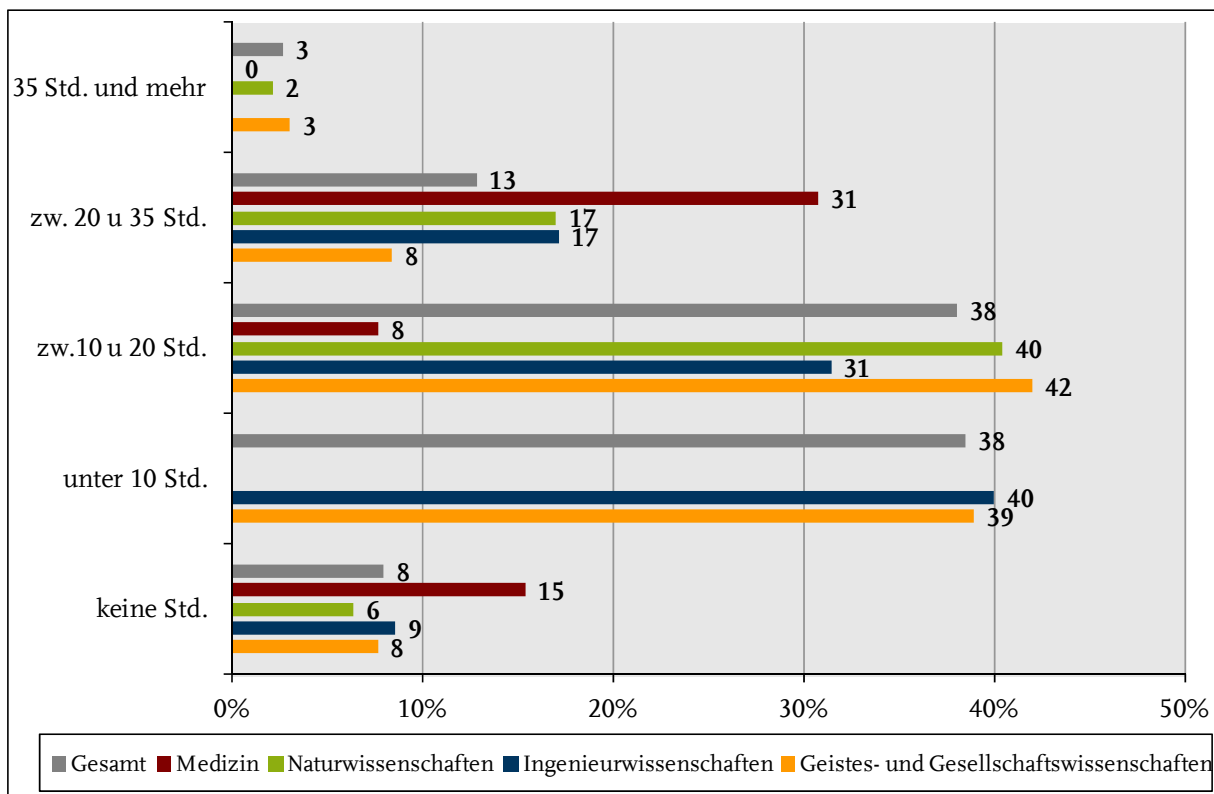
Abb. 35: Stunden pro Woche für das Studium nach Fachbereich



Die Unterscheidung nach Fachbereichen zeigt, dass 31% der Studierenden der Medizin zwischen 20 und 35 Stunden in der Woche in Veranstaltungen verbringen, während dieser Anteil in den anderen Fachbereichen deutlich geringer ist. (siehe Abb. 36).

39% der Studierenden der Geisteswissenschaften und 40% der Ingenieurwissenschaften wenden in der Woche weniger als 10 Stunden für Lehrveranstaltungen auf.

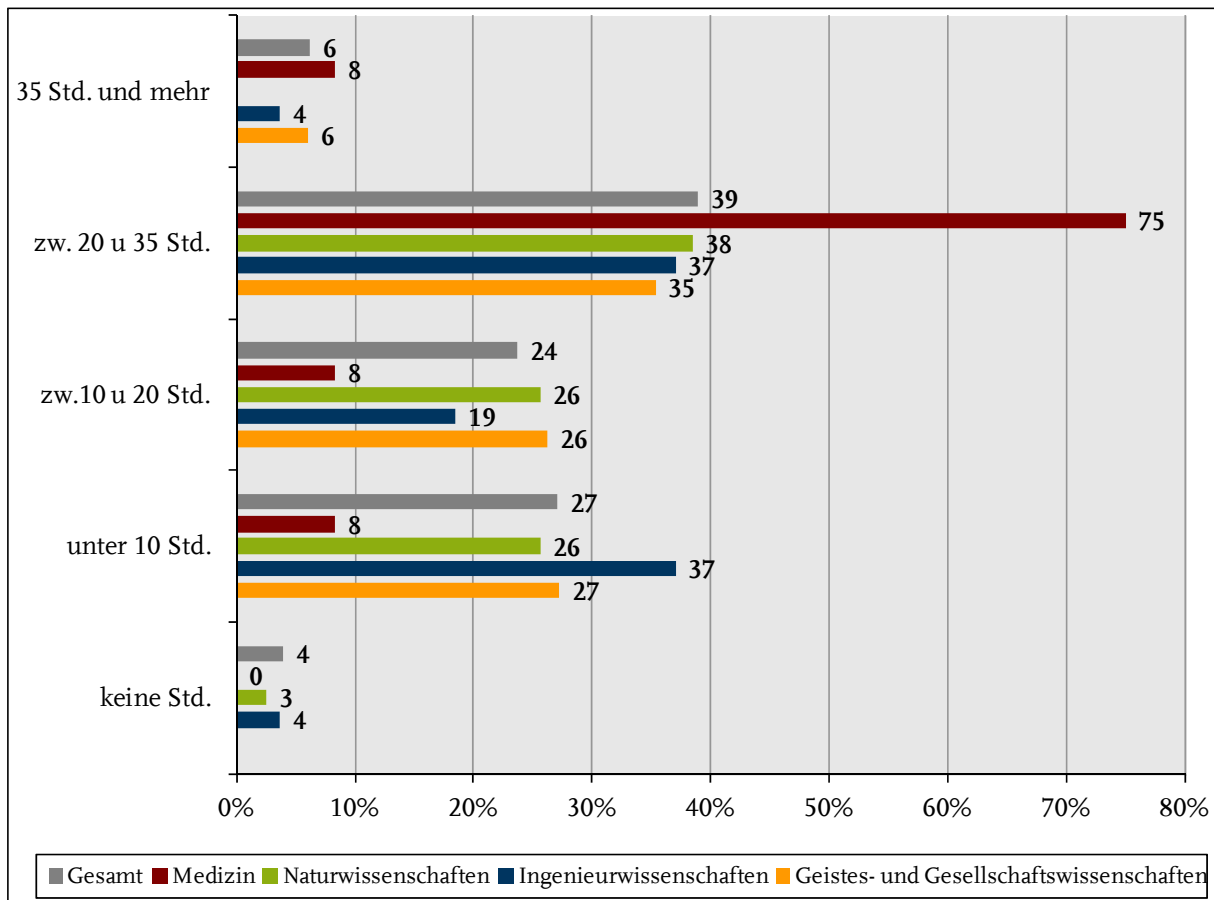
Abb. 36: Stunden pro Woche für offizielle Lehrveranstaltungen nach Fachbereichen



Für das Selbststudium konstatieren die Studierenden der Medizin den höchsten Zeitaufwand. Drei Viertel verwendet zwischen 20 und 35 Stunden pro Woche auf das Selbststudium, während der Anteil der Studierenden der anderen Fachbereiche hier zwischen 35 und 38% liegt (s. Abb. 37).

Etwa ein Viertel der Geisteswissenschaftler/innen (27%) und der Naturwissenschaftler/innen (56%) verbringt dagegen weniger als 10 Stunden mit dem Selbststudium. Dieser Anteil ist bei den Studierenden der Ingenieurwissenschaften mit 37% noch höher.

Abb. 37: Stunden pro Woche für Selbststudium (z.B. Vor- und Nachbereitung) nach Fachbereich

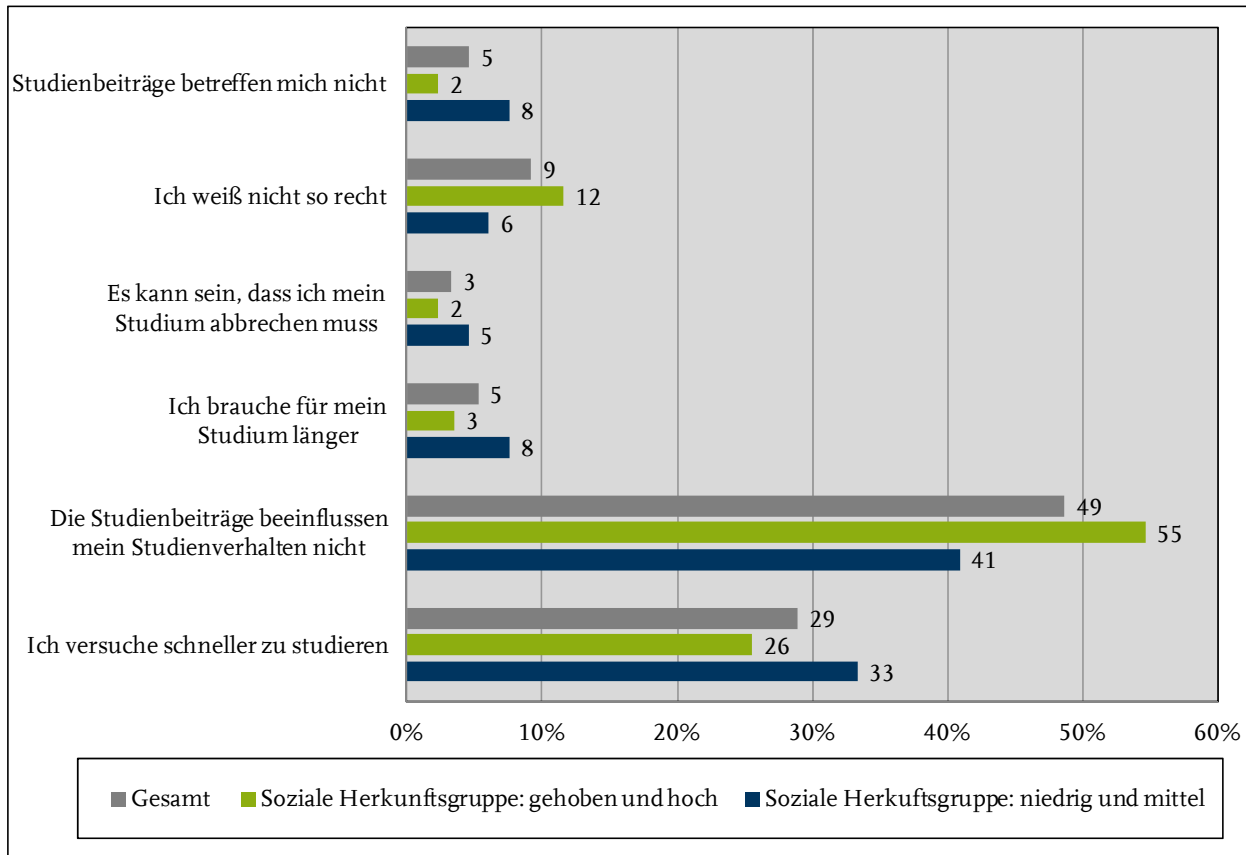


4.13 STUDIENBEITRÄGE UND DIE KONSEQUENZEN

Knapp die Hälfte der Befragten (49%) gibt an in ihrem Studienverhalten durch die Studienbeiträge nicht beeinflusst zu werden (siehe Abb. 38). Für etwas weniger als ein Drittel der Studierenden (29%) sind die Beiträge dagegen ein Anlass schneller zu studieren.

Betrachtet man die Antworten entsprechend der jeweiligen Herkunftsgruppen, so geben 55% der Studierenden der hohen und gehobenen Herkunftsgruppe an, dass die Studienbeiträge keinen Einfluss auf ihr Studienverhalten ausüben, während dies nur 41% der Befragten der niedrigen oder mittleren Herkunftsgruppe angeben.

Abb. 38: Studienbeiträge – Bedeutung für das Studierverhalten - „In wie weit beeinflussen die Studienbeiträge Ihr Studierverhalten?“



Bei der Frage nach den Konsequenzen für die Finanzierung des Studiums gibt etwa die Hälfte der Befragten an, dass sie verstärkt auf ihre Kosten achten würde (siehe Abb. 39).

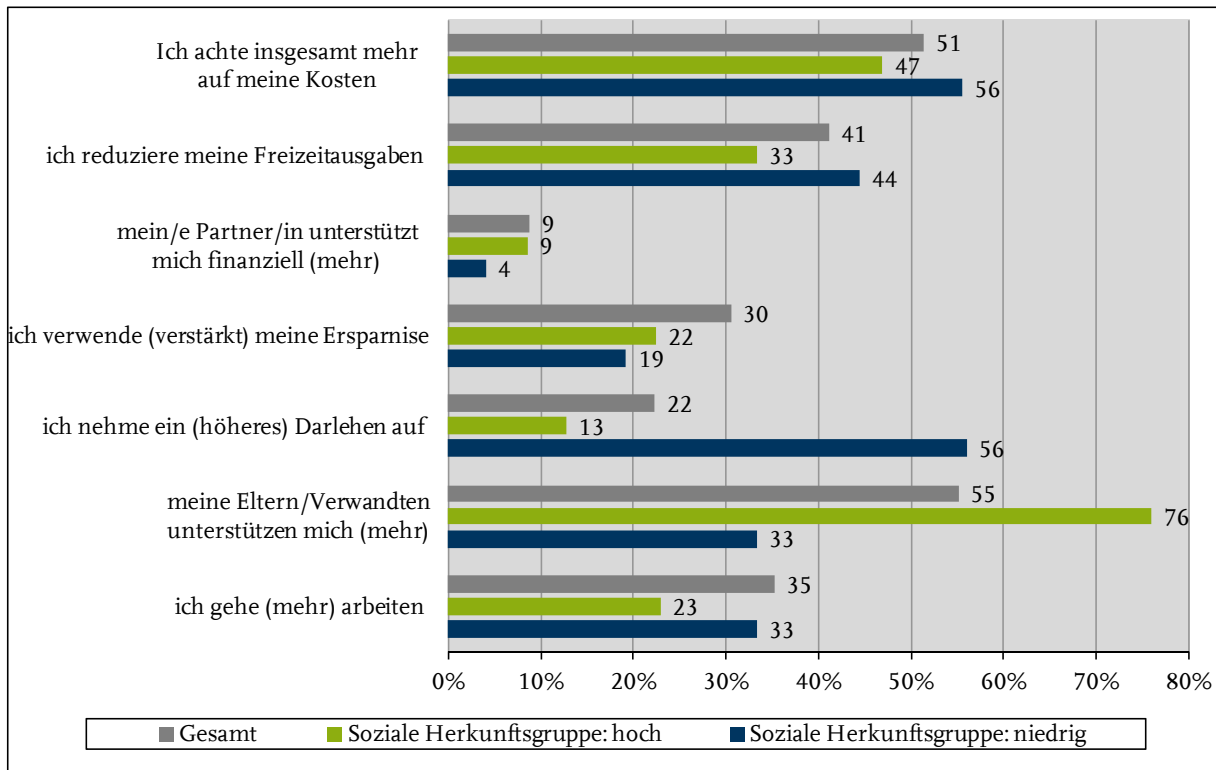
Über die Hälfte der Studierenden der niedrigen Herkunftsgruppe (56%) betrachtet ein höheres Darlehen als notwendig (hohe Herkunftsgruppe 13%). Auch die Reduzierung der Freizeitausgaben fällt bei der niedrigen Herkunftsgruppe stärker ins Gewicht als bei der hohen Herkunftsgruppe (niedrige Herkunftsgruppe 44% / hohe Herkunftsgruppe 33%). Geht es um die vermehrte Unterstützung von Eltern und Verwandten geben dies 76% der Studierenden der hohen Herkunftsgruppe und lediglich 33% der Studierenden der niedrigen Herkunftsgruppe als Konsequenz an.

Die Hauptunterschiede der beiden Herkunftsgruppen liegen also darin, dass Studierende aus den finanziell schlechter gestellten Familien die Studienbeiträge verstärkt durch die Aufnahme eines Darlehens auffangen, während Studierende aus einem finanzkräftigeren Umfeld auf externe Ressourcen zurückgreifen.

Abb. 39: Studienbeiträge – Konsequenzen

(Antwortoptionen „trifft eher zu“ und „trifft völlig zu“ einer 5er Skala) –

„Die Einführung der Studienbeiträge hat für mich folgende finanzielle Konsequenzen“

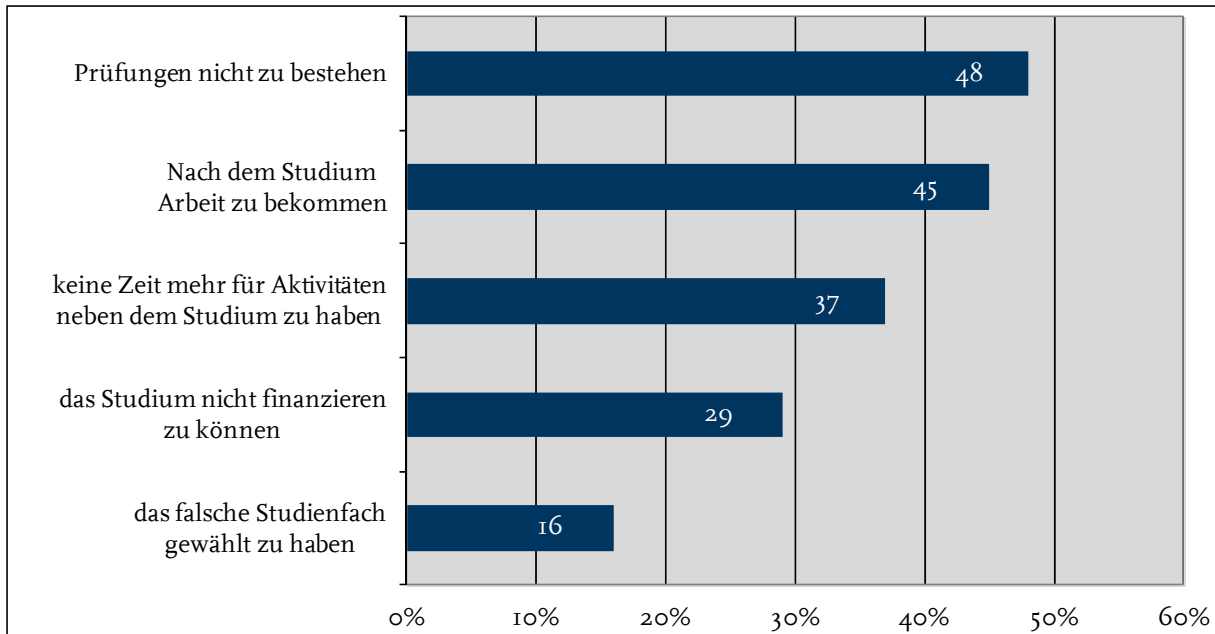


Die Frage, ob sich durch die Studienbeiträge etwas verbessert hat, beantwortet ein Viertel (26%) der Befragten mit nein. Jeweils etwa ein Fünftel der Studierenden sind der Meinung, dass sich die Betreuung durch Lehrende (21%) und die sachliche, räumliche Ausstattung (22%) durch die Studienbeiträge verbessert hat.

4.14 ZUKUNFTSSORGEN DER STUDIERENDEN

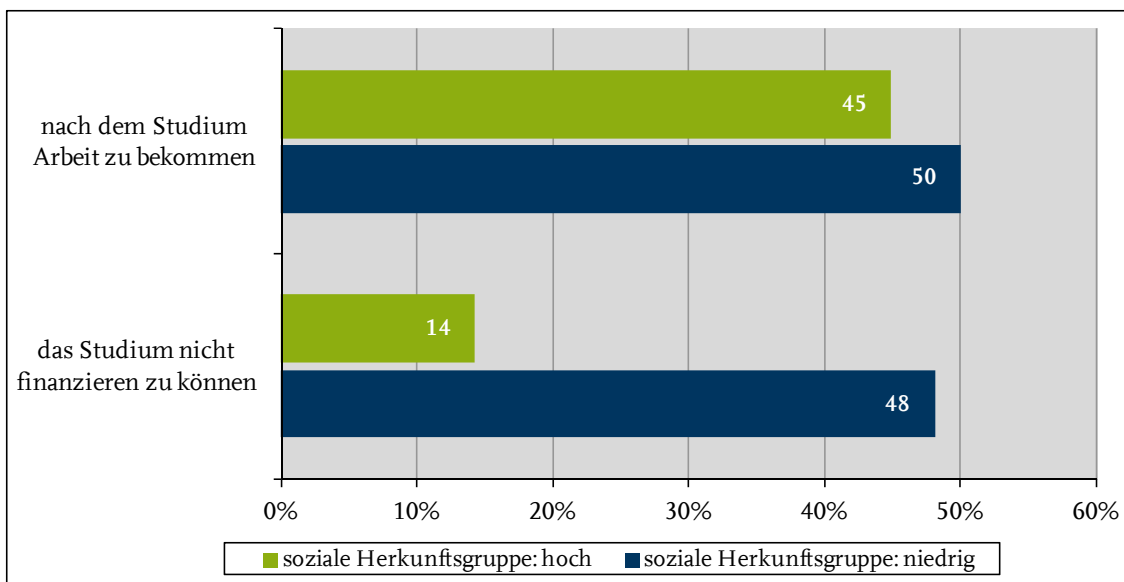
Etwa die Hälfte der Studierenden (48%) hat Angst davor Prüfungen nicht zu bestehen (siehe Abb. 40). Fast genauso viele Befragte (45%) haben Angst, nach dem Studium keine Arbeit zu bekommen. Etwas niedriger ist der Anteil derjenigen, die befürchten, keine Zeit mehr für Aktivitäten neben dem Studium zu haben (37%). 29% machen sich Gedanken um die Finanzierung des Studiums. Zweifel an der Wahl des Studienfaches sind dagegen vergleichsweise selten (16%).

Abb. 40: Sorgen der Studierenden (prozentual)– „Wenn Sie an die unmittelbare und die weitere Zukunft in Verbindung mit Ihrem Studium denken, worüber machen Sie sich Sorgen?“



Zwischen den sozialen Herkunftsgruppen zeigen sich Unterschiede: So sorgen sich die Studierenden der niedrigen Herkunftsgruppe etwas mehr um eine mögliche Stelle und deutlich häufiger um ihre Studienfinanzierung (siehe Abb. 41).

Abb. 41: Sorgen und soziale Herkunftsgruppe

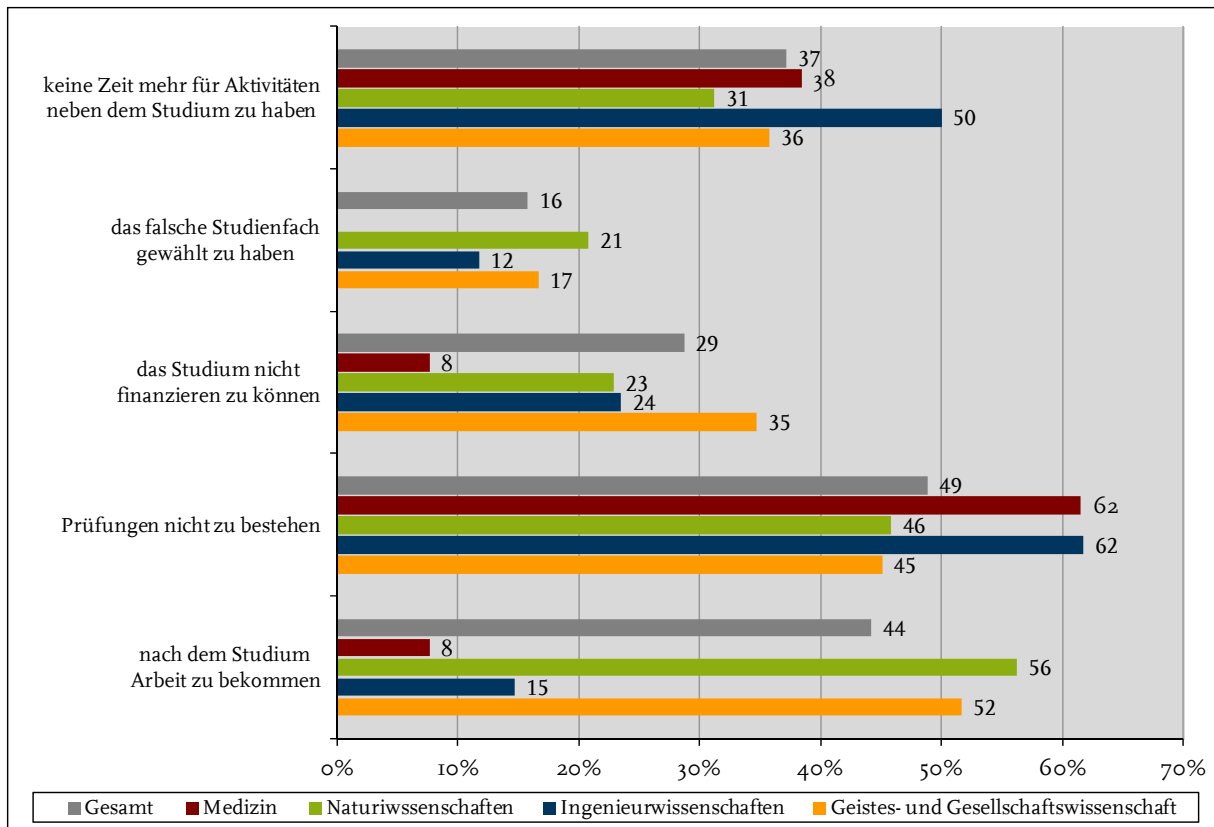


Auch zwischen den vier Fächergruppen bestehen zum Teil deutliche Unterschiede (siehe Abb. 42). So machen sich die Geisteswissenschaftler/innen und die Naturwissenschaftler/innen vergleichsweise viele Sorgen um ihre berufliche Zukunft. Mediziner/innen und

Studierende der Ingenieurwissenschaften sind hier optimistischer. Die Sorge, Prüfungen nicht zu bestehen, ist bei den Ingenieur/inn/en und Mediziner/inne/n am größten.

Die Befürchtung, keine Zeit mehr für Aktivitäten neben dem Studium zu haben, ist bei den Mediziner/innen am stärksten ausgeprägt (50%).

Abb. 42: Sorgen nach Fächergruppen



4.15 HOCHSCHULWECHSEL

22% der Befragten denken darüber nach, in näherer Zukunft die Hochschule zu wechseln (siehe Abb. 43).

Abb. 43: Hochschulwechsel – „Denken Sie darüber nach die Hochschule zu wechseln?“

	Absolut	Prozent
ja	52	22
nein	184	78
ich studiere nicht mehr an der RUB	1	0
Gesamt	237	100

Als Gründe für einen Wechsel wurden insbesondere ein besseres Studienangebot der neuen Hochschule, das Verständnis, dass man die Hochschule einmal wechseln sollte, der Wunsch in einer attraktiveren Region zu studieren sowie die Möglichkeit, einen anderen Abschluss an einer anderen Hochschule erreichen zu können, genannt.

Abb.44: Gründe für einen Hochschulwechsel

	Anzahl	Prozent	Prozent der Fälle
persönliche Gründe	9	8	18
war von Anfang an geplant	8	7	16
glaube, dass man die Hochschule einmal wechseln sollte	14	12	28
Qualität der Lehre an der RUB spricht mich nicht an	9	8	18
Die neue HS liegt in einer attraktiveren Region	13	11	26
kann an der neuen Hochschule einen anderen Abschluss erreichen	12	10	24
ich fühle mich an der RUB nicht wohl	7	6	14
habe vor, den Studiengang zu wechseln	9	8	18
neue Hochschule erhebt keine Studiengebühren	3	3	6
besseres Studienangebot an der neuen Hochschule	24	20	47
guter Ruf der neuen Hochschule	12	10	24
Gesamt	120	10	235

4.16 WARUM WEITERHIN AN DER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM STUDIERN?

Mehr als die Hälfte der Studierenden gibt an, sich an der RUB wohl zu fühlen (s. Abb. 45). Auch die Nähe zum Wohnort wurde von 52% der Befragten als Grund für das Studium in Bochum genannt. Für mehr als ein Viertel kommt ein Wechsel aufgrund des guten Rufs ihres Studiengangs und wegen der Zufriedenheit mit der Qualität der Lehrveranstaltungen nicht in Frage.

Abb. 45 : Gründe für den Verbleib an der RUB

	Absolut	Prozent	Prozent der Fälle
fühle mich an der RUB wohl	132	23	54
Nähe zum Wohnort	127	22	52
guter Ruf meines Studiengangs	66	11	27
bin mit der Qualität der Vorlesungen und Seminare der RUB zufrieden	66	11	27
habe nur hier die Möglichkeit eine bestimmte Fächerkombination studieren zu können	34	6	14
Hochschulwechsel ist zu aufwendig	34	6	14
schätze das Fächerangebot der RUB	31	5	13
Attraktivität der Region	31	5	13
guter Ruf der RUB	29	5	12
persönliche Gründe	11	2	11
kann mir einen Hochschulwechsel finanziell nicht leisten	9	2	9
RUB ist durch die Teilnahme an der Exzellenzinitiative attraktiv	5	1	5
Zulassung woanders abgelehnt	4	1	4
Gesamt	579	100	255

Die vorgestellten Ergebnisse basieren auf Antworten von 280 Bochumer Studierenden. Für tiefergehende Analysen, welche Aussagen für die einzelnen Fachbereiche zulassen, ist die Fallzahl zu niedrig.

Mehr als die Hälfte der Studierenden gibt ihre E-Mailadresse während der Einschreibungsbefragung an und stellt sich so für weitere Befragungen zur Verfügung. Die Nachbefragung wird dadurch zu einem effektiven Instrument, um die Lage der Bochumer Studierenden zu ermitteln.

Kontakt - Studierendenmonitor

Projektleiter

Prof. Dr. Hans Georg Tegethoff
Ruhr-Universität Bochum
GB 04 / 145
44780 Bochum
Tel.: 0234/32 25164
E-Mail: hans.tegethoff@rub.de

Projektkoordination

Verena Thoer, B.A.

Mitarbeiterinnen

Dipl.- Soz.Wiss. Jennifer Pätsch

Bernadette Möhlen, B.A.

Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung - ZEFIR
Ruhr-Universität Bochum
LOTA 38
44780 Bochum
Telefon.: 0234-32-22729
Fax: 0234-32-14981
E-Mail: hochschulforschung@zefir.rub.de